

I. Kirchliche Erwachsenenbildung in Korea

1. Situation und Bedingungen der kirchlichen Erwachsenenbildung in Korea

„Die Notwendigkeit, unzulängliche propädeutische Ausbildung durch Lernen im Erwachsenenalter auszugleichen und fortzuführen, ist gebunden an Zeiten der Umbrüche, in denen sich traditionsgeleitete und auf Traditionsübermittlung gerichtete Bildung in Kindheit und Jugend als unzureichend für die Bewältigung von Lebensanforderungen der Erwachsenen erwies. Als klassisches Beispiel für dieses Phänomen können die Bemühungen der Reformatoren gelten, mit Hilfe von Katechismen und anderen Schriften den neuen Glauben zu verbreiten und zu festigen.

Der eigentliche Beginn der Erwachsenenbildung aber liegt im 19. Jahrhundert. Industrialisierung, Urbanisierung und Demokratisierung können schlagwortartig die tiefgreifenden Wandlungsprozesse bezeichnen, die alle Bereiche des Lebens erfassen und damit auch die personale und soziale Identität betreffen. Die tiefe Beunruhigung als Folge des gesellschaftlichen Wandels und die Frage nach seiner humanen Gestaltung sind die grundlegenden Motive der Erwachsenenbildung bis heute.“⁶

Mit diesen Sätzen leitet Strunk seinen in der TRE veröffentlichten Artikel über die Erwachsenenbildung ein. Seiner Meinung nach lässt sich Erwachsenenbildung bzw. kirchliche Erwachsenenbildung ohne die o.g. Zeit der Umbrüche, in denen sie ihre Funktion und Rolle gefunden hat, nicht denken. Strunk sieht diese Zeit der Umbrüche in der Industrialisierung, Urbanisierung und Demokratisierung des 19. Jahrhunderts, dem seiner Meinung nach eigentlichen Beginn der Erwachsenenbildung. Die grundlegenden Motive der Erwachsenenbildung ortet er in den damaligen historischen Wandlungsprozessen und ihren Folgen und sieht sie auch bis heute noch darin begründet.

Auch im Falle Koreas lässt sich die Zeit seit Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart als eine Zeit der Umbrüche bezeichnen. In dieser Zeit erlebte Korea einen tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandel. Das, worin Strunk in seinem Artikel die

⁶ Strunk, Gerhard: Art., Erwachsenenbildung, in: TRE Bd. 10, 1982. S.175 – 181.

grundlegenden Motive der Erwachsenenbildung bis heute sieht, nämlich „die tiefe Beunruhigung als Folge des gesellschaftlichen Wandels und die Frage nach einer humanen Gestaltung“, besitzt zwar für die koreanische Situation ebenso seine Gültigkeit, verbindet sich hier aber noch nicht mit dem Begriff der Erwachsenenbildung. In Korea kämpft die Erwachsenenbildung überraschenderweise noch immer um ihre Legitimation.

Die protestantische Kirchengeschichte begann in Korea offiziell erst im Jahre 1884. Seit jenem Jahr predigten protestantische Missionare den Menschen in Korea das Evangelium. Von Beginn ihrer Missionszeit an hat die koreanische Kirche die Erwachsenenbildung, genauer die Glaubensunterweisung für Erwachsene als eine ihrer Hauptaufgaben ernst genommen und so tief in das Leben der Erwachsenen eingegriffen.

In diesem Kapitel wird es zunächst darum gehen, die gesellschaftlichen, kirchlichen und individuellen Bedingungen der Erwachsenenbildung aus soziologischer Sicht darzustellen und danach zu fragen, wie notwendig die Erwachsenenbildung in Korea ist. Zweitens wird kirchengeschichtlich der Frage nachgegangen, wie Erwachsenenbildung in der frühen Missionszeit praktiziert wurde. In einem dritten Teil werden Formen der Theoriebildung zur kirchlichen Erwachsenenbildung dargestellt.

1.1 Die gesellschaftliche und kirchliche Situation in Korea

1.1.1 Die Gesellschaft als Bedingung der kirchlichen Erwachsenenbildung

Ein tiefer Einschnitt in der modernen koreanischen Geschichte ist das Jahr 1945, das Jahr der Befreiung vom 35jährigen japanischen Kolonialismus. Es sind vor allem zwei historische Ereignisse bzw. Entwicklungen, die seitdem alle Lebensbereiche der Koreaner bis heute tief beeinflussen, nämlich die Spaltung in zwei Staaten sowie die rapide wirtschaftliche Entwicklung.

Korea wurde nach dem Ende des zweiten Weltkriegs durch die Besatzungen der Sowjetunion und der USA in das kommunistische Nord- und das liberal-kapitalistische Südkorea geteilt. 1950 geriet Korea in einen Bürgerkrieg, in den nicht nur die beiden koreanischen Staaten, sondern auch die VR China und die UdSSR an der Seite Nordkoreas und die UNO an der Seite Südkoreas einbezogen waren. Die Schäden und Zerstörungen des Krieges zogen sich

über das ganze Land. Im ersten Jahr bewegte sich die Frontlinie von der eigentlichen Grenze zwischen den beiden Koreas, dem 38. Breitengrad, bis an die Südküste des Landes, wo die UN-Truppen unter US-amerikanischer Führung in Pusan einen Brückenkopf bildeten, von dem aus sich die feindlichen Auseinandersetzungen wiederum in den Norden, an die nordkoreanisch-chinesische Grenze verschoben, um sich dann unweit nördlich des 38. Breitengrades zu stabilisieren. Die Friedensverhandlungen zwischen den Kriegsparteien dauerten drei Jahre lang, allerdings gab es in dieser Zeit andauernde lokale Scharmützel an der Front und Guerillakämpfe in allen Landesteilen. Das heißt, drei Jahre lang litt das ganze Volk unter den Gräueln des Krieges, vor allem in denjenigen Bergregionen, in denen die Vormachtstellungen der beiden Kriegsparteien ständig wechselten. Rund 70% der Fläche Koreas besteht aus Bergland. Je nach Lage der Besatzung, ob nun durch nordkoreanische Guerilla oder durch die südkoreanische Armee, wurden normale Bürger tagtäglich Zeugen blutiger Rachefeldzüge und wurden ungewollt als Guerilla oder Armeehelfer in diesen ideologischen, später einfach unsinnigen Kampf hineingezogen.

Nicht zuletzt die ideologische Konfrontation verletzte das Volk nicht nur im physischen, sondern auch psychischen Sinne. Die Erinnerung an den Krieg herrscht traumatisch im ganzen Volk vor und fördert seit dieser Zeit eine Ideologisierung nicht nur in der Politik, sondern in allen Lebensbereichen des Volkes.⁷ Der Antikommunismus wurde in der südlichen Hälfte zum Staatsziel erhoben. Vom Militarismus gesteuert wurden so der Hass gegen den Kommunismus und die Angst vor dem Krieg geschürt. Zur Abwehr gegen den Kommunismus wurde die Gesellschaft militarisiert. Schon in der Kindheit wurde den Südkoreanern der Antikommunismus gelehrt, und mit Beginn der Highschool war ein militärisches Training Pflicht. Der dreijährige Wehrdienst ist eine Ehrenpflicht für die Männer, die außerdem nach dem Militärdienst an regelmäßigen militärischen Übungen teilnehmen. So ist eine Militärkultur in der Gesellschaft entstanden. Sie macht die Menschen aggressiv und polarisiert sie ideologisch. In der Bevölkerung entstanden Spannungen

⁷ Vgl. Kim, Byung-Seo: Han-Kuk-Sa-Hoi-Oe Gal-Deung-Goa Hwa-Hae (Konflikt und Versöhnung in der koreanischen Gesellschaft), in: Kim, Byung-Seo (Hrsg.): Han-Kuk-Sa-Hoe-Oa Gae-Sin-Gyo. Jong-Gyo-Sa-Hoe-Hak-Jeok Jeob-Keun (Koreanische Gesellschaft und Protestantismus. Religionssoziologische Analyse), Seoul 1995. S. 249 – 260. S. 250. Hier erklärt Park in seiner konfliktorientierten soziologischen Analyse sogar alle gesellschaftlichen Konflikte in der koreanischen Gesellschaft wie Menschenhandel, Gewaltverbrechen, sexuelle Vergewaltigung Jugendlicher, wirtschaftliche Deflation, gewaltige Studenten- und Arbeiterbewegungen etc. als Phänomene, die sich aus der Situation im geteilten Korea ergeben haben.

aufgrund der permanenten Angst vor einem real existierenden Feind, die von den Militärregimes für ihre Zwecke geschürt, manipuliert und ausgenutzt wurde. Ideologisch klare Entscheidungen in fast allen Lebensbereichen, kämpferisches Lebensverhalten, Mißtrauen untereinander, unmoralisches und zielorientiertes Lebensverhalten, etc. sind als Resultate der Teilung, bzw. der Ideologisierung und der Militärkultur Koreas zu nennen.⁸

Das zweite Ereignis, das für das Verständnis der koreanischen Gesellschaft wichtig ist, ist die rapide wirtschaftliche Entwicklung, die auf der Industrialisierung beruhte. Mitte der 60er Jahre verzeichnete Korea einen durch die Planung und starke Kontrolle des Staates dirigierten wirtschaftlichen Aufschwung. In kurzer Zeit wurde das Land von einem Agrar- zu einem Industriestaat. Mit einem durchschnittlichen jährlichen Wirtschaftswachstum (Zunahme des Bruttoinlandsprodukts) von 8% seit 1962, dem Jahr, in dem mit einem auf Export orientierten Wirtschaftsplan angefangen worden war, schaffte es Korea schließlich unter die Entwicklungsländer mit höherem Einkommen zu kommen: 1992 hatte es ein Pro-Kopf-Bruttosozialprodukt von 6700 US\$ (1962: 87 US\$).⁹

Das schnelle Wirtschaftswachstum veränderte manche Lebensbereiche positiv, aber es hatte auch negative Seiten. Seit 1961, dem Jahr, in dem General Jung-Hee Park durch einen Putsch an die Macht gekommen war und einen am Wirtschaftswachstum orientierten Staatsplan entworfen hatte, war das Wirtschaftswachstum ein Imperativ für das Volk in Korea. Der Staat verband Wachstum mit Patriotismus und Nationalismus, propagierte und erzwang auf weiten Strecken zudem eine selbstlose Unterordnung unter diesen allgemeinen Willen. Die Bevölkerung erduldet und akzeptierte sogar eine Außerkraftsetzung demokratischer Verfassungsprinzipien und nahm verschiedenste Menschenrechtsverletzungen bis in die 80er Jahre hin. Der Alltag war bestimmt vom Einsatz für die Gesellschaft. Überstunden ohne Entgelt wurden für selbstverständlich gehalten, die Bildung von Gewerkschaften wurde von Unternehmern verhindert oder auch vom Staat in enger Zusammenarbeit mit den Betrieben manchmal ideologisch diffamiert und gewaltsam unterdrückt. In der Gesellschaft verbreitete sich eine Mentalität des ‚I can do it‘, ‚Tu es, Du kannst es!‘, und ‚Laß uns in Reichtum

⁸ Vgl. a.a.O., S. 249 – 260.

⁹ Vgl. Lee, Hyobae: Das Vermögen und seine Verteilung in Korea aus sozialetischer Sicht, Marburg 1999. S. 33-39. Korean Overseas Information Service: A Handbook of Korea, 9. Aufl. Seoul 1993. S. 364.

leben!'. Solche Slogans, durch einzelne Erfolgsbeispiele gestützt, wiesen meist auf das allgemeine Wirtschaftswachstum hin und wurden, von den herrschenden Kreisen propagiert.

Durch eine derartige Wirtschafts-ideologie ist Korea zu einer hektischen Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft geworden. Die Kluft zwischen Reich und Arm vergrößerte sich. Der Staat vernachlässigte seine Verantwortung für die Demokratieentwicklung und die Durchsetzung von wirtschaftlicher Gerechtigkeit, ja setzte sie z.T. außer Kraft. Jeder war angehalten, für sich selbst zu sorgen. Für nicht wenige entstand so ein täglicher Überlebenskampf, in dessen Zusammenhang Moral oder Ethik als überflüssig galten und von einem egoistischen Mammonismus ersetzt wurde. Die positive Einstellung zum egoistischen Aufstieg war allerdings vielfach mit Fleiß und familialem Zusammenhalt verbunden; Tugenden, die Korea seiner konfuzianischen Tradition verdankt.¹⁰ Sie beschleunigten auf ihre Weise die Tendenz zu einer Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft.

Parallel zur Industrialisierung entwickelte sich rapide auch die Urbanisierung in dieser Zeit sehr rapide. Einem Bericht des koreanischen Ministeriums für wirtschaftliche Planung zufolge lebten 1985 landesweit durchschnittlich 414 Personen pro Quadratkilometer. Im Vergleich hierzu waren es 15152 Einwohner pro Quadratkilometer in Seoul, der Hauptstadt Südkoreas, und 8047 in Pusan, der zweitgrößten Stadt des Landes. Noch 1960 lebten in Seoul und seinem Einzugsgebiet lediglich 5,19 Millionen Menschen; 1980 waren es schon 15,56 Millionen, d.h. zwischen 1960 und 1980 betrug die Zuwachsrate in Seoul 256%¹¹, während die Gesamtbevölkerung nur um 38,12% wuchs. Dieses rasante Anwachsen der Metropolen verursachte selbstverständlich Urbanisierungsprobleme, u.a. brachte es die Probleme der Slums mit sich, insbesondere weil die ungewöhnliche Expansion von Städten wie Seoul und ihres jeweiligen Umlandes nicht auf natürlicher Weise vonstatten ging, sondern auf einem industriell forcierten Wachstum beruhte, das auch eine Zerstörung der landwirtschaftlichen Produktionsbasis und dadurch eine Bedrohung des wirtschaftlichen Überlebens auf dem Lande mit sich brachte. Menschen waren gezwungen, vom Land in die Städte überzusiedeln. Sie bildeten an deren Rändern einen Pool an Reserve-Arbeitskräften. Die Zuwanderer in diesen städtischen Slums unterschieden sich von westlichen Slumbewohnern dadurch, dass

¹⁰ Vgl. Keil, Siegfried: Konfuzianismus, Protestantismus und Kapitalismus. Die Weber-These und die koreanische Entwicklung, in: ders / Jetzkowitz, Jens / König, Matthias (Hrsg.): a.a.O., S. 853 –862.

sie größtenteils auf sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg besessene Arbeiter waren. Da sie trotzdem keine entsprechenden Arbeitschancen und Löhne bekamen, litten sie unter Armut und einem Gefühl der Benachteiligung gegenüber den Wohlhabenderen.¹²

Im Zusammenhang mit den oben geschilderten Problemlagen haben die Koreaner einen Umbruch ihrer Tradition erlebt. Die koreanische Tradition beruht in breitem Maß auf dem Konfuzianismus. Der Konfuzianismus hat sowohl als Staatsreligion als auch als Staatsphilosophie in der Choson-Dynastie (1392 – 1910) eine große Rolle gespielt und das nicht nur auf Staatsebene, sondern auch in den alltäglichen Lebensbereichen des Volkes, insbesondere durch ethische und philosophische Unterweisung. Der Religionssoziologe Bong-Bae Park hat darauf hingewiesen, dass die koreanische Kultur einen naturbezogenen Polytheismus und Pantheismus sowie eine partikularistische Gemeinschaftsorientierung¹³ als wichtige Elemente aufweist. Der Konfuzianismus grenzte sich kaum gegenüber anderen Religionen, insbesondere gegenüber der Volksreligion ab, mindestens wenn diese ihrerseits keinen Anstoß am konfuzianischen Werte- und Normensystem nahmen oder selbst schon unter konfuzianischen Einfluss entstanden waren¹⁴. Dem gegenüber verhält sich die christliche Kultur anders. Park hat ihr Verständnis nach H. R. Niebuhr¹⁵ aufgegriffen und christliche und konfuzianische Kultur einander gegenübergestellt. Er erklärt „den radikalen Monotheismus“ und „die universale Gemeinschaft“ zu den Charakteristika der christlichen Kultur. Der radikale Monotheismus verstehe sich als eine Kultur, die, religiös gesehen, um einen einzigen Gott, und, philosophisch gesehen, um ein einziges Gut entstanden sei. Die universale Gemeinschaft deute dagegen auf eine allgemeine universale Gemeinschaft hin, die dadurch entstehe, dass sich das „Selbst“ einem solchem Wert unterordne.¹⁶

¹¹ Vgl. Kim, Byung-Seo, Han-Kuk-Eo San-Eob-Hwa-Wa Do-Si-Mun-Je (Industrialisierung und Urbanisierung in Korea), in: Kim, Byung-Seo (Hrsg.): a.a.O., S. 107 –130. S. 123.

¹² Vgl. a.a.O., S. 123.

¹³ Vgl. Park, Bong-Bae: Cheon-Tong-Mun-Hwa Byun-Yong-Kwa Ki-Dok-Kyo (Integration der traditionellen Kultur und Christentum), in: Lee, Won-Kyu (Hrsg.): Han-Kuk-Kyo-Heo-Oa Sa-Heo (Die koreanische Kirche und Gesellschaft), Seoul 1996. S. 228 – 253. S. 229.

¹⁴ Vgl. Daiber, Karl-Fritz: Die Ausbildung von organisatorischen Strukturen im modernen Buddhismus und Konfuzianismus, in: Keil, Siegfried / Jetzkowitz, Jens / König, Matthias (Hrsg.): a.a.O., S. 149 – 162. S.156.

¹⁵ Vgl. Niebuhr, H, Richard: Radical Monotheism and Western Culture, Lincoln 1960.

¹⁶ Vgl. Park, Bong-Bae: a.a.O., S. 229.